

werden, auch vor anderen Mitteln nicht zurückschrecken, weil es sich jetzt um ihre nationale Existenz und Freiheit handelt.

Auf diese anderen Kampfmittel kann das kroatische Volk in Hinkunft um so weniger verzichten, als während der achtmonatigen absolutistischen Herrschaft des Königs von Serbien über Kroatien friedliche Bürger in Massen verhaftet und gefoltert wurden, deren Besitz konfisziert und geplündert wird, man die Religion nicht achtet und es sich immer wiederholt, daß Amtorgane straflos und öffentlich morden, ja, auch die Mitschuldigen am vorjährigen Skupschtinamorde gehen frei umher, während der Vollstrecker dieses Attentates nur eine formelle Freiheitsstrafe erhielt. In Kroatien wurden in den letzten Monaten Methoden eingeführt, die bisher nur in Mazedonien gegen das mazedonische Volk in Anwendung gebracht wurden, welches ebenfalls gegen seinen Willen unter der blutigen Hegemonie Serbiens schmachtet.

Nach all dem ist das kroatische Volk zu der endgültigen Überzeugung gelangt, daß dem König von Serbien die Absicht fehlt, eine ehrliche und gerechte Lösung für das Verhältnis zwischen Kroatien und Serbien zu suchen, um dadurch der Sache des Friedens zu dienen.

Das seiner Freiheit und seiner tausendjährigen Staatlichkeit beraubte, in seinem lebhaften Nationalempfinden tief verletzte kroatische Volk leistet vor der blutigen Gewaltherrschaft einer fremden Regierung nicht Verzicht, sondern lehnt nur die Verantwortung vor der ganzen Welt ab, wenn schwere Konflikte in Hinkunft entstehen, die eintreten müssen, falls der einmütigen und unabänderlichen Forderung nicht Folge geleistet wird, daß die bewaffnete Gewalt des Königreiches Serbien die kroatischen Länder räumt, damit die Kroaten ihren Staat in Frieden wieder errichten und an der Zusammenarbeit der Kulturnationen zur Sicherung des ewigen Friedens werktätigen Anteil nehmen können.

Der König hat als Selbstherrscher die kroatischen Volksvertreter interniert und konfiniert, wobei er sich der Hoffnung hingab, daß hiedurch die Stimme des kroatischen Volkes nicht vor dieses hohe Forum der Völkerversöhnung gelangen kann, vor welches auch diesmal nur Delegaten Belgrads kommen, die vom kroatischen Volke keinerlei Vollmachten haben und eigentlich nicht einmal Serbien vertreten können.

Der Notschrei und Warnungsruf des kroatischen Volkes gelangt aber auf diesem schriftlichen Wege zum Ausdruck, welchen ein gewählter Abgeordneter und vom ganzen kroatischen Volke bevollmächtigter Delegierter verfaßte und unterfertigt, der einzige, welcher sich derzeit außer Reichweite der physischen Gewalt des Belgrader Autokraten befindet und der damit nicht nur seinem eigenen Volke gegenüber seine Pflicht erfüllt, sondern vielmehr auch die Interessen des allgemeinen Friedens vertritt.

Genf, am 1. September 1929.

Dr. Ante Pavelić m. p.,

Abgeordneter der kroatischen Hauptstadt Agram.

Quelle: Pavelić A. 1931: *Aus dem Kampfe um ein selbständiges Kroatien. Einige Dokumente und Bilder*. Wien, 95–98.

Die kroatische Frage aus der Sicht des Ustaša-Führers Ante Pavelić

In den folgenden Passagen seiner Werke stellt Ante Pavelić die „kroatische Frage“ aus nationalistischer Sicht dar. Er beklagt die Ungerechtigkeiten des „Friedensdiktats von Versailles und St. Germain“ (gemeint sind die Pariser Vororteverträge nach dem Ersten Weltkrieg), fordert die Schaffung eines unabhängigen Kroatien und

stemmt sich mit aller Vehemenz gegen die These, Serben und Kroaten bildeten ein Volk. Charakteristisch für die national orientierte Geschichtsschreibung in Kroatien ist die Behauptung, das Land habe zu allen Zeiten als eigenständiger Teil des ungarischen Königreichs über eine eigene Gesetzgebung verfügt. Theoretisch ist dies im Hinblick auf die Rolle der kroatischen Landstände im Lauf der Jahrhunderte zwar durchaus zu rechtfertigen, in der Praxis waren der kroatischen Souveränität aber äußerst enge Grenzen gesetzt. Auch die Einverleibung der bosnisch-muslimischen Bevölkerung in den „kroatischen Volkskörper“ ist eine willkürliche und nationalistische Argumentation, die in erster Linie kroatischem Wunschdenken hinsichtlich der zahlenmäßigen Stärke des kroatischen und serbischen Volkes entspringt.

Die kroatische Frage

Um das neugeschaffene europäische System für alle Zeiten zu sichern, wurde durch das Versailler Diktat bei der Gründung neuer Staaten alles unternommen, um irgend jedes Element, das etwas zur Zerstörung dieses Systems beitragen könnte, in solchen Staatsbildungen einzuschließen, die es völlig aufsaugen oder zumindest so unterwerfen sollten, daß es bis in ferne Zeiten zu jeder Auflehnung unfähig werden müßte.

Eines der offenbarsten Beispiele dieser Methode liefert der Friedensvertrag von St. Germain, durch den das kroatische Volk in dem sogenannten südslawischen Staat der serbischen Herrschaft unterworfen wurde. Es ist kein bloßer Zufall, daß die Alliierten allen Völkern der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie, auch solchen, die früher nicht einmal eine Autonomie besaßen, bereitwilligst die staatliche Unabhängigkeit verschafft und anerkannt haben, daß sie dieses Recht jedoch einzig und allein dem kroatischen Volke verweigert haben, obwohl dieses auf Grund seiner tausendjährigen staatlichen Vergangenheit bis in das Jahr 1918 eine nicht nur verwaltungsmäßige, sondern auch gesetzgebende Autonomie besaß. Die Alliierten wußten nur allzu gut, daß alle jene Völker, die durchwegs deutschfeindlich orientiert waren, Stoßtrupp gegen die Auferstehung deutscher Größe bilden werden, und sie wußten ebenso gut, daß die Kroaten die ersten wären, die mit dem Deutschtum gegen die ungerechten Friedensdiktate marschieren würden, es sei denn, daß man dieser Gefahr in durchgreifender Weise vorbeugt.

Wie bedenkenlos die Alliierten das von ihnen vertretene Selbstbestimmungsrecht der Nationen geopfert haben, wenn es galt, eigensüchtige politische Zwecke zu verfolgen, zeigt die geradezu klassische Parallele zwischen Österreich und Kroatien. Die Friedensdiktate haben ein unabhängiges Österreich geschaffen, und bis zum heutigen Tage wird jedes Mittel angewandt, um den Zusammenschluß Österreichs und des Deutschen Reiches zu verhindern, obwohl die Österreicher einen solchen wollen; gleichzeitig aber wurden die Kroaten in einen fremden Staat eingezwängt, und bis zum heutigen Tage werden alle Mittel angewandt, sie in dieser fremden Staatsbildung festzuhalten, obwohl sie das gleichfalls nicht wollen. Man sucht eben die durch das Friedensdiktat geschaffenen Zustände aufrechtzuerhalten und zu diesem Zweck werden alle Elemente, die sich dem Deutschtum in seinem Kampf gegen die ungerechte europäische Ordnung entgegenstellen, unterstützt, und umgekehrt wird jedes Element lahmgelegt, das mit dem Deutschtum zusammengehen könnte. Das ist der wahre Grund, warum das kroatische Volk in seine heutige Lage geraten mußte und warum es in Unfreiheit gehalten wird; alles andere sind mehr oder weniger durchsichtige diplomatische Formeln, die den wahren Sachverhalt verdunkeln sollen. Man weiß genau, daß durch die Befreiung Kroatiens jener Block der sogenannten „kleinen Nationen“ zerschlagen werden würde, die den Ring um Deutschland schließen.

Das ist eine Tatsache.

I. Das Wesen und die europäische Bedeutung der kroatischen Frage

Der sogenannte südslawische Staat wurde auf zwei Fiktionen aufgebaut: einmal, daß die Kroaten und Serben angeblich ein und dasselbe Volk bilden; zweitens, daß die Kroaten diesen Staat bejahen. Darüber hinaus verbreiten die Belgrader Machthaber in der Welt die weitere Unwahrheit, daß die Serben in diesem Staat eine große Mehrheit, die Kroaten dagegen eine geringe Minderheit bilden, wodurch diese genötigt seien, sich den Interessen der Mehrheit zu fügen, und daß Serbien überdies der wichtigste militärische und wirtschaftliche Faktor wäre, Kroatien dagegen unbedeutend und unwichtig.

Nichts ist unrichtiger als diese Behauptungen.

1. Die Kroaten und die Serben bilden nicht ein Volk.

Die Geschichte, Kultur und Rasse prägten die Kroaten zu einer eigenständigen Volkspersönlichkeit, die nicht mehr auszulöschen ist. Am Ausgang des sechsten Jahrhunderts zogen die Kroaten in ihre heutige Heimat als ein politisch und militärisch organisiertes Volk; im siebenten Jahrhundert gründeten sie einen unabhängigen Staat, der im zehnten Jahrhundert als ein kraftvolles Reich bekannt war. Von der Zeit der Völkerwanderung an bis zu dem Jahre 1918 lebten die Kroaten als staatliche und nationale Einheit unter diesem ihrem ureigensten Namen, ohne daß es jemals irgendwem eingefallen wäre zu bezweifeln, daß sie ein Volk sind, und zu behaupten, sie wären nur ein Teil eines anderen Volkes. Dreizehn Jahrhunderte hindurch haben die Kroaten keinen anderen Volksnamen getragen, und niemand nannte sie in ihrer ganzen Geschichte Serben oder Jugoslawen. Ein Volk, das in tausendjähriger Vergangenheit seine Prägung und Gestaltung gefunden hat, kann seinen Namen nicht aufgeben und durch einen anderen ersetzen, der in unserem Falle nichts weiter darstellt als einen ungenauen geographischen Begriff. Eine solche Volkstumskonversion ist aber auch deswegen unmöglich, weil sie die vollständige Zerstörung aller moralischen und materiellen Werte des kroatischen Volkes bedeuten würde. Schon vor einem Jahrtausend entschied sich das kroatische Volk für die abendländische Kultur und Zivilisation. An der Grenze zwischen dem Westen und Osten stehend, übernahm es diese und verteidigte sie unter schwersten Opfern erfolgreich in Jahrhunderte währenden Kämpfen in seinem eigenen Interesse, aber auch im Interesse Europas vor byzantinischen und türkischen Einfällen. Über ein Jahrtausend stehen die Kroaten auf der einen, die Serben auf der anderen Seite, als Nachbarn durch eine Demarkationslinie getrennt, die zugleich die Grenze zwischen Abendland und Morgenland bildet. In diesen tausend Jahren unternahmen sie keinen einzigen Versuch, sich zu einem gemeinsamen Staat oder gar zu einem einheitlichen Volk mit den Serben zu vereinigen – offenbar, weil dafür keine Voraussetzungen bestanden. An dieser Tatsache wird auch der unsolid und gewaltsame Versuch eines Friedensdiktats nichts ändern können, der in diesem Punkte ebenso unsolid und gewaltsam ist wie in allen anderen. Die Zeiten, wo man ein ganzes Volk entnationalisieren und von Grund auf umwandeln konnte, sind längst vergangen. Das ist aber insbesondere dort unmöglich, wo – wie bei den Kroaten – eine Kultur lebt, die in Jahrhunderten überzeitliche volkserhaltende Werte schuf und besonders auch eine Literatur, in der sich lange Jahrhunderte hindurch die Volkspersönlichkeit widerspiegelte und durch welche das Nationalbewußtsein von Geschlecht zu Geschlecht übertragen wurde. Solche Kulturwerte können nicht durch leere Formeln ersetzt werden, die in einer vorübergehenden Epoche des politischen und kulturellen Verfalls Europas erfunden wurden.

Es dürfte nicht allen bekannt sein, daß bei der Erfindung des unnatürlichen südslawischen Namens und bei der Verbreitung der südslawischen Idee ursprünglich und maßgebend die Habsburgerdynastie mitgewirkt hat. In dem Bestreben, das Erwachen der Nationen zu verhindern, und in der Überzeugung, sich

der oppositionellen Kroaten für die weitgehenden Pläne ihrer Balkanpolitik nicht bedienen zu können, trugen sich die Habsburger mit dem Gedanken der Schaffung eines national gemischten südslawischen Staatswesens im Rahmen des Habsburgerreiches, in dem im Kleinen, wie im Gesamtreich im Großen, die einzelnen Völker gegeneinander ausgespielt werden könnten. So war auch der bedeutendste Vorkämpfer für die südslawische Idee bei den Kroaten der Bischof von Djakovo Strossmayer, der aus seiner Stellung als Hofkaplan des Habsburgerhofes auf den Bischofsstuhl berufen worden war. Mehrere Jahrzehnte hindurch, bis zur Jahrhundertwende, war der südslawische Gedanke ein Werkzeug der Wiener Politik; einflußreiche Wiener Kreise trugen sich mit ihm sogar noch während des Weltkrieges. In dem kroatischen Volke vermochte diese Idee jedoch niemals Wurzeln zu schlagen. Abgesehen von einem kleinen, zumeist blutsfremden Teil der Intelligenz, lehnte das kroatische Volk, vor allem das Bauernvolk, den Jugoslawismus mit aller Entschiedenheit ab. In den breiten Schichten des kroatischen Volkes gab es auch niemals ein allgemein slawisches Nationalbewußtsein, das mit dem kroatischen hätte konkurrieren können. Diese Schichten fühlten sich niemals als Angehörige des Slawentums, so daß die aus Prag, Moskau und Belgrad im letzten Jahrhundert betriebene slawische und südslawische Propaganda von ihnen instinktiv als fremd und gefährlich abgelehnt wurde. Man kann in dieser unumstößlichen Tatsache einen weiteren Beweis für die schon ernstlich dokumentierte These erblicken, daß die Kroaten überhaupt nicht slawischer, sondern gotischer Abstammung sind.

Der Kern und das Wesen der kroatischen Frage liegen also im Folgenden:

Die Kroaten als ein Volk, das sich seiner tausendjährigen Volkspersönlichkeit bewußt ist, können und wollen niemals ihre nationale Individualität aufgeben und werden sich ihrer Vernichtung mit allen verfügbaren Mitteln unbedingt widersetzen. Dieser Lebenswille des kroatischen Volkes ist eine Tatsache, die durch keinerlei Begründungen, Erklärungen oder Beweise erschüttert werden kann; eine Tatsache, die indiskutabel und allen Erörterungen unzugänglich ist. So werden auch die Argumente der Siegermächte des Weltkrieges durch das Leben selbst gegenstandslos, zumal hinter dem Streben nach Erhaltung des in Versailles geschaffenen Zustandes nackte Selbstsucht steckt.

2. Die Ablehnung des südslawischen Staates durch die Kroaten

Aus der Lebensatsache, daß die Kroaten eine eigenständige Volkspersönlichkeit und nicht ein Teil des fiktiven südslawischen Volkes sind, folgt zwangsläufig die andere Lebensatsache, daß die Kroaten den heutigen südslawischen Staat nicht bejahen, sondern mit aller Entschiedenheit ablehnen. Dieser Staat ist gegen den Willen des kroatischen Volkes gegründet worden; die Abordnung des Agramer Nationalrates, die am 1. Dezember 1918 in Belgrad die Vereinigung Kroatiens und Serbiens ausrief, hat von dem kroatischen Volke dazu niemals die Ermächtigung erhalten. Schon wenige Tage nach der Staatsgründung mußte in Agram der kroatische Widerstand mit Maschinengewehren niedergeschlagen werden. Der damalige Führer der gewaltigen Mehrheit der Kroaten Stefan Raditsch wandte sich im Jahre 1919 mit einer von Hunderttausenden unterzeichneten Denkschrift an die Friedenskonferenz und verlangte die Gründung des unabhängigen kroatischen Staates. Die Alliierten erzwangen jedoch die Vereinigung mit Serbien.

Dadurch wurde Kroatien in die Wirrnisse eines totalen balkanischen Chaos gestürzt, das mit politischer und privater Amoralität überfüllt ist, wo Unordnung und Korruption die Normalform der Staatsverwaltung, Unmoral das Ideal des Privatlebens darstellt. Auch ohne die Greuel zu wiederholen, welche Serbien unter dem Schutz und mit moralischer und materieller Hilfe Frankreichs in den vergangenen achtzehn Jahren

an dem kroatischen Volke verübt hat, die von kroatischer Seite wiederholt und dokumentarisch hervorgebracht wurden, wird es jedermann verständlich sein, daß sich das kroatische Volk in diese Lage nicht fügen will. Seit dem Jahre 1918 haben alle politischen Manifestationen und Ereignisse den unerschütterlichen kroatischen Widerstand gegen die serbische Fremdherrschaft erwiesen. Dieser Widerstand erstrebt nicht die Milderung, sondern die Abschüttelung der Fremdherrschaft und somit auch die Auflösung des sogenannten südslawischen Staates. Infolgedessen ist die kroatische Frage kein inneres Problem Südslawiens, sondern ein Problem der internationalen Politik, als welches es sich tatsächlich schon wiederholt erwiesen hat.

3. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Kroaten und Serben

Aktuell und akut ist die kroatische Frage vor allem deshalb, weil sich der Vernichtung des kroatischen Volkstums nicht nur starke seelische Kräfte entgegensetzen, sondern auch die bedeutende Volkszahl des Kroatentums. Deshalb kann Serbien ebensowenig das Kroatentum aufsaugen, wie zum Beispiel die Tschechen die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen aufsaugen können, die ihnen von den Alliierten ebenso großmütig in den Rachen geschoben wurden wie die Kroaten den Serben.

Die Belgrader Regierung stellt die Dinge überall im Ausland so dar, als gäbe es nur zweieinhalb Millionen Kroaten, dafür aber siebeneinhalb Millionen Serben. Entsprechende Informationen liefern Belgrader Zentralstellen allen statistischen Ämtern und allen Redaktionen statistischer Veröffentlichungen im Ausland, um so in der Außenwelt die Überzeugung hervorzurufen, die Serben seien mit Rücksicht auf ihre Zahl ein Faktor, der in Rechnung gestellt werden müsse, während die Kroaten ihrer Volkszahl nach unbedeutend und unwichtig seien. Dies entspricht schon nach amtlichen Statistiken nicht der Wahrheit, obwohl diese auf vollständig unzuverlässigen, verfälschten Zählungsergebnissen beruhen. In Wirklichkeit gibt es fünfeinhalb Millionen katholische und mohammedanische Kroaten, während es insgesamt fünf Millionen orthodoxe Serben gibt. Diese Zahlen ergeben sich aus einwandfreien statistischen Quellen. Wäre es aber anders und würden die Kroaten eine zahlenmäßig so schwache Gruppe bilden, wie es die Serben im Ausland darstellen, so hätte Belgrad mit den gewaltigen Mitteln, die ihm dank der französischen Unterstützung zur Verfügung stehen, diese schwache Gruppe schon überwunden, und die kroatische Frage würde heute ebensowenig bestehen wie zum Beispiel die slowenische.

Quelle: Pavelić A. 1941: *Die kroatische Frage*. Berlin-Steglitz, 9 f., 12–17.

Staatsrechtliche Erklärung, abgegeben von Dr. Ante Pavelić und Dr. Ante Trumbić in der Belgrader Skupština am 28. Oktober 1927

Tausend Jahre sind seit der Gründung des kroatischen Staates vergangen, der seit dem Jahre 925 ununterbrochen, bald vollkommen unabhängig, bald in Gemeinschaft mit anderen Völkern, stets aber als eigener staatsrechtlicher Körper bestanden hat.

Während dieser langen Zeitperiode hat die kroatische Nation ihr nationales und staatliches Leben in schweren Kämpfen so ausgebaut und organisiert, daß es durch lange Jahrhunderte ein Bollwerk für die westliche Zivilisation gewesen ist.

Diesem seinem Staatsrechte und der auf ihm basierten staatlichen Selbständigkeit hat die kroatische Nation niemals entsagt, auch im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen nicht.

Der gegenwärtig bestehende Zustand, wie er besonders in der „Vidovdan-Verfassung“ prägnanten Ausdruck erhält, wurde gegen den Willen des kroatischen Volkes und über dieses hinweg geschaffen. Dieser Zustand

gefährdet die Rechtssicherheit, das kulturelle und wirtschaftliche Leben im allgemeinen; im besonderen aber hat er das kroatische Volk in eine verzweifelte Lage versetzt. Der aufgezwungene Zentralismus nahm dem kroatischen Volke die auf seinem tausendjährigen Staatsrechte aufgerichtete staatsrechtliche Individualität, und die gegenwärtigen Regierungsmethoden erschöpfen es wirtschaftlich und führen systematisch und unausbleiblich zu seiner völligen Verarmung. (...) Dabei hat es den Anschein, als sollten die Kroaten auch in kultureller Hinsicht auf ein tiefes Niveau der Rückständigkeit und des Rückschrittlerturns zurückgedrängt werden.

Das kroatische Volk hat diesen Zustand nicht gewollt. Er entspricht weder seiner ruhmvollen Vergangenheit noch seinen Bedürfnissen und Bestrebungen in der Gegenwart.

Wir protestieren daher gegen diesen Zustand und erklären zugleich, daß die Teilnahme des „Kroatischen Blocks“ an der parlamentarischen Tätigkeit der Skupschtina nicht bedeutet, daß wir den bestehenden Zustand auch anerkennen und gutheißen.

Der „Kroatische Block“ wird vielmehr mit allen gesetzlichen Mitteln dahin wirken, daß die Verhältnisse der kroatischen Nation durch die Wiederaufrichtung der kroatischen staatlichen Selbständigkeit eine grundlegende Änderung erfahren, die dem kroatischen Volke ermöglichen wird, durch seinen staatlichen Sabor in Zagreb als gesetzgebende Körperschaft, über sein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben selbständig zu entscheiden.

Quelle: Pavelić A. 1931: *Aus dem Kampfe um ein selbständiges Kroatien. Einige Dokumente und Bilder*. Wien, 67 f.

Meine Herren! Noch ist es nicht zu spät! Rennt nicht wie die Gans in den Nebel! Schließt schon aus dem Grunde keine einheitliche Regierung mit dem Königreich Serbien, weil sich namens Serbiens kein Vertreter hier befindet, weil nur ein Telegramm vorliegt und weil auch in diesem Telegramm etwas ganz anderes beantragt wird, als Ihr hier zum Vorschlag gebracht habt. Handelt nicht so, daß man heute, morgen sagen wird müssen, daß Ihr, Slowenen, Serben aus der Vojvodina, Bosniaken, dann Ihr, dalmatinische Kroaten, und vor allem Ihr, kroatische Serben, daß Ihr alle heute nur deshalb hier zusammengetreten seid, um einen Akt der Verschwörung gegen das Volk, besonders gegen das kroatische Volk und gegen Kroatien zu begehen. Bekehrt Euch wenigstens zu der Einsicht, daß die Angelegenheit so wichtig und schicksalsschwer ist, daß zu ihrer Verhandlung der ganze Nationalrat, und natürlich auch der kroatische Sabor, einberufen werden muß. Denn Euer jetziger Antrag lautet dahin, es möge beschlossen werden, daß namens des Zentralaussschusses 28 Mitglieder sogleich nach Belgrad sich begeben. Da aber der gesamte Zentralaussschuß nicht mehr Mitglieder zählt, wird man mit Recht sagen: der Ausschuß hat sich selbst nach Belgrad geschickt; er hat sich selbst ermächtigt, die einheitliche Regierung mit dem Königreich Serbien zu proklamieren. Dazu hat aber der Ausschuß natürlich weder die Ermächtigung noch das Recht.

Wir sind drei Brüder – der Kroat, der Slowene und der Serbe; aber wir sind nicht eins. Jeder Bruder muß befragt werden. Indessen sind die Serben aus Serbien hier überhaupt nicht vertreten, und wie wir Kroaten aus Kroatien hier vertreten sind, das wißt Ihr selbst. Nichts und niemand zwingt Euch zur Eile, es wäre denn Euer schlechtes Gewissen, das Euch antreibt, möglichst rasch das Werk zu vollbringen, von dem Ihr wißt, daß es vom kroatischen Volke nicht gutgeheißen wird, und das Ihr daher gegen seinen Willen tunlichst rasch durchführen und angeblich befestigen wollt.

[...]

Meine Herren! Die größte Sünde, der größte politische Fehler und die schrecklichste Sache ist es, sein eigenes Volk vor fertige Tatsachen zu stellen, das heißt, die Politik nach dem eigenen selbtherrlichen Willen ohne das Volk und gegen das Volk zu führen.

Glaubt Ihr es nicht, dann möge Euch Gott die Zeit erleben lassen – es wird nicht allzu lange dauern –, wo das kroatische Volk in seinem Menschlichkeitsgefühl Euch alle just in dem Moment hinweggefegt wird, da Ihr glauben werdet, daß dieses Volk, dem Ihr Euch auf den Nacken gesetzt habt, sich mit seinem Schicksal abgefunden habe.

Es lebe die Republik! Es lebe Kroatien!

Quelle: Pavelić A. 1931: *Aus dem Kampfe um ein selbständiges Kroatien. Einige Dokumente und Bilder*. Wien, 46–48.

Das Todesurteil gegen den kroatischen Faschistenführer Ante Pavelić

Am 17. Juli 1929 fällt ein Sondergericht in Belgrad ein Todesurteil gegen den Abgeordneten und späteren Führer des „Unabhängigen Kroatischen Staates“ (Nezavisna Država Hrvatska, NDH), Dr. Ante Pavelić. Der praktizierende Rechtsanwalt Pavelić war bereits 1920 Abgeordneter in Zagreb. 1927 zog er in die Skupština, das Parlament des SHS-Staates, ein, wo er sich als vehementer Gegner der Zentralisierung des Landes präsentierte. Nachdem König Alexander 1929 diktatorische Vollmachten übernommen hatte, musste Pavelić ins Ausland flüchten. Von Italien aus organisierte er die Untergrundbewegung der Ustaša, die in der Folge auch das Attentat auf König Alexander in Marseille organisierte. Es folgt eine Übersetzung des Todesurteils gegen Pavelić. In die Urteilsbegründung flossen nicht nur separatistische Aktivitäten zur Lostrennung Kroatiens und Makedoniens ein, sondern auch Anklagepunkte wie das Halten von Reden auf dem Bahnhof von Sofia. Vollstreckt wurde das Urteil übrigens nie. Nach der Terrorherrschaft der Ustaše in Kroatien während des Zweiten Weltkriegs ging Pavelić ins Exil nach Südamerika, dann nach Spanien, wo er am 28. Dezember 1959 starb.

Todesurteil gegen Abg. Dr. Ante Pavelić und Gustav Perčec, gefällt vom Ausnahmsgerichte zum Schutze des Staates in Belgrad am 17. Juli 1929

Im Namen Sr. Majestät des Königs!

Die Angeklagten Dr. Ante Pavelić und Gustav Perčec sind schuldig, daß sie nach ihrem Eintreffen in Sofia am 19. April 1929:

I. Auf der Sofioter Eisenbahnstation vor einer Volksmenge und besonders vor einer größeren Gruppe mazedonischer Emigranten auf die Begrüßungsansprache des Präsidenten des Mazedonischen Nationalkomitees in Bulgarien Dr. A. Stanischeff, der sie empfangen hatte, mit Reden geantwortet haben.

II. Daß sie bei einem vom Mazedonischen Nationalkomitee am 20. April 1929 ihnen zu Ehren veranstalteten Bankett in Sofia staatsfeindliche Reden gehalten haben.

III. Dr. Ante Pavelić ist überdies schuldig, daß er am 21. April 1929 den Journalisten einen Bericht für die Presse gegeben hat; daß er durch seine vorerwähnten Handlungen andere zu überzeugen gesucht und dafür Stimmung gemacht hat, daß durch verbrecherische Gewalttaten oder Terrorakte jeglicher Art eine Änderung der politischen Ordnung im Staate herbeigeführt werden müsse; daß er bei der Anbahnung von